

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 17

Artikel: Freundschaft [Fortsetzung]
Autor: Häberlein, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches

Durch Licht
zur Freiheit!



Durch Kampf
zum Sieg!

Freundschafts-Banner

Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Abonnementspreis (vorauszahlbar) : $\frac{1}{4}$ jährl. Fr. 2.50, $\frac{1}{2}$ jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— zuzügl. Porto

Einem Selbstmörder.

Von Rudolf Rheiner.

Du hast gewählt. —
In Deiner Jugend Blüte
Stießest Du auf die große, dunkle Pforte,
Die man nur einmal öffnet, zag und schwer....
Dich rufen Tränen nicht und Bitten mehr
Und auch nicht eines Freundes gute Worte.
In Deiner Jugend Blüte
Hast Du gewählt.

War Dir zu hart
Die lange Lebensstraße?
Lieber der Strick, als wunde, müde Füße
Am Ende, wenn es Abend werden will....!
Dein schmäler, blasser Mund versagt uns still
Und kühl für alle Zeiten Deiner Stimme Süße.
Die lange Lebensstraße
War Dir zu hart

Sie hat's erreicht,
Die wilde Spießer-Meute.
Geifernd und eklen Sinnes jagte sie Dich Monde.
Sie wand die Schlinge — und Du gingst hinein,
Verbiss'nen Trotzes — Er ließ Dich allein —.
Was blieb denn noch, das sich zu leben lohnte...?
Die wilde Spießer-Meute
Hat es erreicht.

FREUNDSCHAFT.

von C. Häberlein, Professor a. d. Universität Basel.
(aus Schweizer-Spiegel)

(Fortsetzung)

Aber das ist ein Thema der „reinen Formen“. Das wirkliche Leben zeigt solch reine Formen selten oder gar nie. Wollen wir ihm gerecht werden, so müssen wir die Frage anders stellen. Nämlich so: Welche Formen der Freundschaft sind möglich zwischen Mann und Mann, zwischen Frau und Frau, endlich zwischen Mann und Frau? (Wobei eine vollständige Untersuchung, die wir uns hier nicht leisten können, selbstverständlich noch, bei beiden Geschlechtern, die verschiedenen Charaktere und die verschiedenen Lebensalter zu berücksichtigen hätte, weil mit ihnen wiederum verschiedene Arten oder doch Aeußerungsweisen der Erotik verbunden sind.)

Zwischen Mann und Frau. Ein Unterton gegenseitiger Achtung ist vorausgesetzt; sonst wäre, wie wir wissen, das Verhältnis von vorneherein nicht Freundschaft. Wir fragen, wie sich der erotische Einstieg gestalten könne. Der gewöhnliche Fall ist zwei-

fellos der, daß der Geschlechtsunterschied auch in der Art der triebhaften Sympathie (wo diese vorhanden und also Freundschaft möglich ist) zum Ausdruck komme. Die beiden lieben dann einander mit geschlechtlicher Liebe. Einer sucht und findet im andern die geschlechtliche Ergänzung. Der Mann liebt in der Freundin das Weib, die Frau im Freunde den Mann. Um ein „reines“ geschlechtliches Liebesverhältnis handelt es sich nicht; es ist eine Freundschaft, wenn anders jene gegenseitige Achtung die Liebe ergänzt. Aber es ist eine geschlechtlich gewendete oder bestimmte Freundschaft. Es ist das Verhältnis, wie es als Grundlage für die Ehe als gesund oder normal bezeichnet werden müßte, wie es jedenfalls zu den günstigen Bedingungen für eine Ehe gehört.

Wiederum im gewöhnlichen Fall wird diese geschlechtlich gefärbte Freundschaft zugleich sexuellen Charakter tragen, wenn man unter Sexualität jenes Be-

„Herbst-Fest“

des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“

am 29. September 1934.

Sofern bis zum **10. September 1934** beim Zentralpräsidium genügend Anmeldungen eingehen, wird das kommende Herbstfest als streng geschlossene Veranstaltung durchgeführt, zu der **nur angemeldete** Mitglieder, Abonnenten und Gäste Zutritt haben. Transvestitische Kostümierungen fallen diesmal weg. Nähere Auskunft, sowie Teilnehmerkarte, erteilt gegen Rückporto das **Zentralpräsidium: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.** Annonyme u. postlagernde Adressen können nicht beantwortet werden.

dürfnis nach „leiblicher Vereinigung“ versteht. Denn die geschlechtliche Erotik umfaßt im sozusagen normalen Fall den ganzen Menschen und also auch seine physiologische Geschlechtlichkeit. Aber die Sexualität kann, unbeschadet der geschlechtlichen Färbung des ganzen Verhältnisses, eine größere oder geringere Rolle spielen, ja sie kann unter Umständen sozusagen ganz ausgeschaltet sein. Wir mögen diesen letzteren Fall als abnorm bezeichnen; trotzdem ist er, wenigstens näherungsweise, möglich. Es gibt beispielsweise Freundschaften zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts, deren Altersunterschied so groß oder deren sexuelle Bedürftigkeit von so verschiedener Art ist, daß ein Wunsch nach sexuellem Verkehr zwischen ihnen kaum aufkommen kann. Trotzdem ist ihre Freundschaft weder „frei“ von Erotik überhaupt, noch auch notwendig ungeschlechtlich. Vielmehr kann sehr wohl ein wesentlicher „Grund“ ihrer Freundschaft gerade die geschlechtliche Verschiedenheit sein. So, in dieser gleichen Weise, könnte jeder der beiden Beteiligten mit seinem Partner nicht verbunden sein, wenn er nicht eben Vertreter des anderen Geschlechts wäre. Eine Frau kann einen Mann als Mann lieben, ohne seine Sexualität in irgend erheblichem Maße innerlich oder äußerlich „zu beanspruchen“; der Mann hat ja auch noch andere männliche Eigenschaften als nur seine männliche Sexualität. Und auch der Mann, obschon hier die Sexualität in der Erotik im allgemeinen vielleicht eine größere Rolle spielt, liebt doch möglicherweise seine weibliche Freundin so, daß zwar das Weibliche in ihr ihn anzieht, daß aber der eigentliche Sexualwunsch dabei sehr stark zurücktritt und praktisch sozusagen ganz fehlt. Die Liebe, und so auch die Freundschaft, ist in diesen Fällen nicht ungeschlechtig und nicht gleichgeschlechtig; sie ist geschlechtsdifferent, aber ist nicht ausgesprochen „sexuell“.

Gibt es zwischen Mann und Frau auch eine Freundschaft, in deren erotischen Bestandteil (dieser selbst fehlt der Freundschaft nie!) der Unterschied der Geschlechter überhaupt keine Rolle spielt, eine „ungeschlechtliche“ Freundschaft? So also, daß der Mann in der Frau nur „den Menschen“ liebte, und nicht zugleich das Weibliche in ihr? Ich glaube, die Frage muß verneint werden. Zwar dies ist möglich, und es wird in allen Fällen vermutlich Tatsache sein: Daß ein Unterton von „rein menschlicher“, geschlechtsindifferenter Sympathie auch bei geschlechtsdifferenten Freundschaften mitschwingt, eine natürlich-menschliche Anziehung, welche von der gegenseitigen Achtung noch zu unterscheiden ist, ein einfaches „Verwandtschaftsgefühl“. Aber wenn es sich um Mann und Frau handelt, so wird in der gegenseitigen Beziehung der Unterschied der Geschlechter doch nicht ganz auszuwischen sein. Es wird zu jener „rein menschlichen“ Beziehung in stärkerem oder schwächerem Ausmaß auch die Bedürftigkeit des Männlichen

nach dem Weiblichen und umgekehrt, hinzukommen. Die Realität des Geschlechtsunterschiedes ist zu stark und zu einschneidend, als daß sie irgendwo ganz bedeutungslos sein könnte. Daran wird auch dann nichts geändert, wenn die Freunde etwa Bruder u. Schwester sein sollten. (Wir erinnern noch einmal daran, daß geschlechtsverschiedener Eros nicht gleichbedeutend ist mit dem Wunsche nach sexueller Vereinigung.)

Zwischen Mann und Mann. Auch hier gibt es keine Freundschaft ohne geistiges Band, auch hier aber muß dazu die natürliche Sympathie, der Eros, treten. Nun könnte man versucht sein, zu glauben, daß es sich zwischen Männerfreunden um jene ungeschlechtige Form des Eros, jene „rein menschliche“ Sympathie handle, die als mögliche Form aufgestellt worden ist. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß zwischen befreundeten Männern, mindestens so gut wie zwischen Mann und Frau, eine Unterströmung dieser „allgemeinen“, an die geschlechtliche Besonderheit nicht gebundene Sympathie existiert. Aber falsch wäre es zu meinen, daß sich darin der erotische Bestandteil der Männerfreundschaft erschöpfe. Vielmehr liebt der Mann seinen Freund mit einer Art Liebe, wie sie so eben nur einem Manne, einem Wesen des gleichen Geschlechts gegenüber möglich ist. Es ist eine besondere Nuance darin, bedingt durch die Geschlechtsgleichheit, eine verstehende Art der Sympathie, wie sie nur unter Geschlechtsgenossen möglich ist. Der Eros trägt über der allgemein-menschlichen Form die Züge der Gleichgeschlechtigkeit; er ist nicht geschlechtsindifferenter, sondern gleichgeschlechtlicher Eros. Er ist geschlechtsbestimmt.

Aber das heißt nun nicht, daß er „geschlechtlich“ im Sinne der zwischen den beiden verschiedenen Geschlechtern typischen Form der Sympathie sei. Man muß scharf unterscheiden zwischen gleichgeschlechtlicher und freundgeschlechtlicher Liebe; die letztere allein wird üblicherweise als geschlechtlich oder als Geschlechtsliebe bezeichnet, und man muß wissen, daß sie in ganz spezifischer Weise anders ist als diejenige erotische Beziehung, welche zwischen Männern spielt. Es fehlt dieser letzteren Beziehung die geschlechtliche Differenz mit ihrer ganz bestimmten Reizform; dafür besitzt sie gegenüber dem geschlechtlichen Eros jenen „männlichen“ Charakter, den die Beziehung des Mannes zur Frau niemals hat.

Eben deshalb fehlt der Männerfreundschaft, wenn nicht besondere, sekundäre Komplikationen eintreten, auch der im engeren Sinne sexuelle Charakter, der Wunsch der geschlechtlich-physiologischen Befriedigung. Die Sexualität in diesem Sinne ist ja eine normale, wenn auch nicht immer gleich stark hervortretende Begleiterscheinung der erotischen Beziehung zwischen den verschiedenen Geschlechtern, eine Modifikation des geschlechtlichen (fremdgeschlechtlichen) Eros.

(Schluß folgt)